

Die Ausstellung des Jahres der Kultur

# „Exilland Luxemburg“ im CNL

Guy Wagner

**Nicht alles, was glänzt, ist Gold, heißt es im Sprichwort, und nicht alles, was als Gold angekündigt wird, ist tatsächlich Edelmetall.**

Der Satz erwies sich als besonders wahr für das Angebot des Kulturjahres, in dem feinste Blumen im Verborgenen blühten, während um andere ein ärgerliches Getöse gemacht wurde.

Nein, es war nicht die Konstantin-Ausstellung in Trier, die die größte Bedeutung hatte und mit jener Nachhaltigkeit versehen war, wie sie heute jeder Politiker mund verkündet, auch wenn sie die größten Besucherzahlen kannte: 799.034 laut offiziellen Angaben.

Doch wer war schon dieser Konstantin? Einer, der „kein Verbrechen und keine Grausamkeit“ scheute, der „Tausende von Franken getötet, gefangen, fortgeschleppt und versklavt“ hat (Karl-Heinz Deschner: *Kriminalgeschichte des Christentums*. Bd. 1. S. 313f.), der einen gnadenlosen Kampf gegen Juden, Ketzer und Heiden führte und der in der Orthodoxie als Heiliger verehrt wird. In der katholischen Kirche gilt er zwar nicht als Heiliger, - vermutlich wegen der Verlegung der Hauptstadt nach Konstantinopel - er ist aber im Heiligenkalender aufgeführt (scripsit *Wikipedia*).

An diese Besucherzahlen kamen alle andern Ausstellungen zusammengenommen nicht heran. Und doch: Von welchen wird es eine bleibende Nachwirkung geben?

Von der Dündelinger Ausstellung *ReTour de Babel*, vor allem auch wegen der prächtigen Dokumentation, und von *Exilland Luxemburg 1933-1947* initiiert vom *Centre National de Littérature* und dort mit Engagement, Liebe und Kompetenz vom 15. Mai bis 15. Dezember durchgeführt.

## Exilland

Wer die Ausstellung verpasst haben sollte, hat immer noch die Möglichkeit, beim CNL den hervorragend konzipierten, klug aufgebauten und prächtig gestalteten Katalog - die Realisierung erhielt den *red dot design award* - zum Preis vom 25 EUR zu kaufen. Seine Autoren: Germaine Goetzinger, Gast Mannes und Pierre Marson haben Großar-



Der Eingang zur Ausstellung

Photos: Marc Siweck / CNL

tiges geleistet, allein schon, was die Quellsuche und das Auftreiben von Dokumenten betrifft.

Der Katalog ist aufgebaut nach den Themen: *Schreiben, Auftreten, Musizieren, Agitieren, Überleben*. Es waren dies ebenfalls die Gesichtspunkte, unter denen die Ausstellung aufgebaut war.

Der Ausgangspunkt war, - und der erscheint im Nachhinein als besonders klug -, einen bis jetzt kaum erforschten Aspekt unseres Zusammenlebens hervorzuheben: Luxemburg als Exilland zu betrachten. Schließlich war das Thema: *Migration* das Motiv schlechthin des Kulturjahres.

Erstmals zeigte Mersch diesen Aspekt der „Migration“, siebzig und mehr Jahre nach den Ereignissen. Warum aber hat es hierfür so lange gedauert? Ist dies etwa keines der „Prunkkapitel“ unserer neueren Geschichte?

Wie verhielt sich Luxemburg als „Exilland“ während der düstersten Periode seiner Geschichte?

Es lag nahe, dass nach dem 30. Januar 1933, als Hitler ganz legal an die Macht gekommen war, um danach umso konsequenter, weil mit dem „Segen“ des großdeutschen Volkes, seine alle Rechte und

Gesetze Hohn spottende Politik durchzusetzen, viele im braunen Reich nur darauf bedacht waren, dem tausendjährigen Paradies so schnell wie möglich zu entkommen und das ganze Grauen hinter sich zu lassen. Das galt vor allem für die Juden, doch auch Sozialdemokraten, Kommunisten, liberale Hitlergegner, Antifaschisten jeder Couleur hatten im Lande von Bach und Goethe keine Heimat mehr, denn sie konnten keine mehr dort haben.

Es lag demnach auch nahe, dass Luxemburg, als kleines Nachbarland, wo es noch einigermaßen idyllisch zuzuging, als Zufluchtsort für sie in Frage kam. Doch auch bei uns rasselte schon der Wecker, und die Zeitung des Hochwürdigen Herrn Bischofs fand monatelang viele anerkennende Worte für das Regime des Herrn Reichkanzlers Adolf Hitler.

Warum aber hat es so lange gedauert, bis jemand das Thema „Exilland“ öffentlich zur Diskussion stellte? Es stimmt jedenfalls, was Germaine Goetzinger, die Direktorin des CNL, bei der Eröffnung betont hat: „Dieser Aspekt luxemburgischer Geschichte wird in der historiographischen Aufarbeitung des Zweiten Weltkrieges, die Luxemburger vor allem in der Opferrolle sieht und vorwiegend auf Besatzung, Zwangsrekrutierung, Widerstand und Resistenz ausgerichtet ist, vielfach vernachlässigt.“

Warum denn nun? Doch wohl, weil wir hier nicht in der Opferrolle waren. *Exilland Luxemburg* zeigt, was war in der Zeit zwischen 1933 und 1947.

Unsere Haltung war angesiedelt zwischen spontaner Hilfsbereitschaft, dumpfer Fremdenfeindlichkeit, noch dumpferem Antisemitismus und einer „Das Boot ist voll“-Mentalität, die man den Flüchtlingen sehr oft auch zu spüren gab. Allein dadurch schon ist verständlich, dass die meisten unser Land als Zufluchtsort nur als eine Zwischenstation ansahen.

Zu nahe blieb die deutsche Gefahr, und mit jedem Tage wurde auch deutlicher, dass Hitler dieses kleine Land mit einem Bissen einverleiben würde.

Wären seine Truppen erst einmal hier, aber säße man in einer Falle, die kaum jemandem eine Chance ließ, noch mit dem nackten Leben davonzukommen.

## Schreiben

Die Merscher Ausstellung hatte die einzig mögliche Art der Darstellung gefunden, nämlich ihre Thematik anhand von ausgewählten Einzelschicksalen vorzustellen. So wird eine persönliche Beziehung zwischen den heutigen Besuchern und den aufgezeichneten Lebenswegen ermöglicht und die Problematik einsichtig gemacht.

Der erste Themenkreis: Schreiben zeigt, wie Schriftsteller, die in unserm Land eine Aufenthaltsmöglichkeit gefunden hatten, als Frauen und Männer der kritischen Feder weiterarbeiten konnten.

Hier sollen Maria Gleit, Max Reinheimer, Gertrud Schloß, Karl Schnog [Tom Palmer], Paul Scholl, Harry Schulze-Wilde, Walther Victor und Israel Zwi Kanner genannt werden, vor allem soll aber auch die engagierte Hilfe von Menschen erwähnt werden, die das Herz auf dem rechten Fleck hatten, nämlich links: die Hilfe, die seitens des Direktors des *Tageblatt*, Hubert Clement, und seitens des Verlegers, Publizisten und großen Filmkenners Evy Friedrich erfolgte. Sie öffneten den Verfolgten spontan ihre Zeitung, resp. den *Malpaartes Verlag* und gaben ihnen die Möglichkeit, frei zu schreiben.

Es ist ein unbestreitbares Ruhmesblatt der Escher Zeitung, dass sie von Anfang an Hitler und sein Regime vehement bekämpft hat, so dass es deswegen sogar zu einem Prozess mit Nazideutschland kam.

## Auftreten

Der zweite Sach- und Fachbereich betraf die Menschen der Bühne und des Films. Hier sollen der Bühnenbildner und Filmarchitekten Rudolf Bamberger und seine Ehefrau, die Filmschauspielerin Hanna Waag zitiert werden. Für die Exil-Schauspieler war es zudem eine Chance, dass in Luxemburg auch Deutsch gesprochen wird. So bestand für sie kein Sprachenproblem, das in andern Exilländern unweigerlich zu großen Schwierigkeiten führen musste.

Auch hier sind die Beispiele bestens gewählt. Vor allem soll das Ensemble *Die Komödie* von Walter Eberhard und Walter Jacob erwähnt werden. P(aul) Walter Jacob, dieses Faktotum, begründete bereits 1935 in Echternach Festspiele. Man sollte demnach nicht nur auf den Nachkriegsversuch des Marquis de Cuévas hinweisen, sondern auch auf diese erste mutige Initiative, was den Ursprung von Festspielen in der Abteistadt angeht.

## Musizieren

Damit wären wir bei der nächsten Rubrik, dem Musizieren. Wie im Theater, hat hier eine bedeutsame Interaktion zwischen Flüchtlingen und Einheimischen stattgefunden, und Jacob taucht auch wieder auf.

Unterhaltungsmusik vom feinsten, Jazz und Blues kamen dank Theo Makowsky, Buby Reinsch, Efim und Leo Schachmeister, ins Land. Musiker „von drüben“ wirkten in der klassischen Musik, in der Oper, aber vor allem der Operette mit, und allein, was Kurt Heumann für das Chorschaffen in jenen Jahren getan hat, ist kaum hoch genug einzuschätzen.

Das Schicksal des Wiener Komponisten Bruno Granichstaedten wollen wir in einem eigenen Beitrag beleuchten, so wie wir auch auf den Autor Karl Schnog zurückkommen.

## Agitieren

Dieser Aspekt der Ausstellung betrifft den offenen Widerstand, vom Exilland aus, gegen Nazideutschland, und hier wird vor allem das Wirken von Politikern und Gewerkschaftern, und das Spektrum reichte von verfolgten Kommunisten (Wilhelm Graefe) über engagierte Sozialisten (Georg Reinbold, Willi Eichler) zu überzeugten Christen (Johannes Hoffmann). Große, tatkräftige Hilfe erhielten die Gewerkschaftler von ihren Luxemburger Kameraden.

## Überleben

Als das beklemmendste Kapitel über das „Exilland Luxemburg“ dürfte das des einfachen Überlebens in einer Zeit gelten, da das Leben nichts wert war und millionenfach genommen wurde. Zwar findet das Thema sich in jeder Briefzeile, jeder Notiz, jeder Polizeiakte, jedem Dokument der Hilfe oder der Verweigerung wieder, die in der Ausstellung zu sehen und im Katalog nachzulesen sind, doch sollten hier stellvertretend zwei Ehepaare als Symbole erwähnt werden: Siegfried Davidson und seine Frau Anna: Er starb im Servais-Haus 1941, sie wurde nach Theresienstadt deportiert, wo sie im August 1942 umkam.

Theresienstadt war auch, via Luxemburg, die Leidensstation des anderen Paares: Selma und Hugo Heumann. Die beiden schafften jedoch den Weg aus der Hölle.

Der Bericht von Hugo Heumann ist das notwendige Ergänzungsbuch zum Ausstellungskatalog: Vom Globalen zum Individuellen; immer aber geht es um dasselbe Los, dasselbe Leid.

-> **Germaine Goetzinger, Gast Mannes, Pierre Marson:** „Exilland Luxemburg 1933-1947“, CNL 2007, 25 EUR, ISBN 978-2-919903-24-5

**Germaine Goetzinger, Marc Schoentgen (Hg.):** „Hugo Heumann: Erlebtes-Elittenes“, CNL 2007, 12 EUR. ISBN 978-2-919903-08-5



Der Saal „Schreiben“ in der CNL-Ausstellung